

Das Geschlecht des Pferdes

Es gab Zeiten, da war manches anders als heute. Ich will nun nicht in das Klischee verfallen, früher sei alles besser gewesen. Nee, wenn ich da beispielsweise an Matriarchat, Keuschheitsgürtel oder an die Romantik denke, will ich dies nicht behaupten. Dass es noch viel schlimmere Dinge gab, wurde ja durch Fernsehsendungen von Guido Knopp aufgedeckt. Trotzdem war früher, also ziemlich weit früher, manches partiell besser. Beispielsweise assoziierte man Pferde mit Männlichkeit. Einen fahlen Abklatsch dieser schönen Epochen bekommt man bei der Ausleihe von Defa-Videos, auf denen Titel wie "Chingachgook die große Schlange", "Osceola" oder "Die Söhne der großen Bäarin" stehen. In diesen Klassikern reitet Gojko Mitic von links nach rechts zunehmend formatfüllend hinter grundsätzlich im Westen versinkender Sonne durchs Bild. Viele Zuschauer fragen sich zunächst angesichts der haarlosen Brüste dann, ob es eigentlich zur Entstehungszeit der Streifen sogar in Jugoslawien schon Einwegrasierer gab, oder ob die Maskenbildner dreifach weitergereichte Import-Kaugummis auch noch zum beherzten Epilieren benutzen mussten. Doch das sind nebensächliche Details. Wichtiger ist: Gojko saß auf einem Pferd. Falsch: Er verschmolz mit dem Gaul zu einer dialektischen Einheit. Er war das Pferd. Daran ist auch Dean Reed untergegangen, wie Renate Blume zu berichten weiß.

Doch auch der Jäger aus Kurpfalz, Don Quichote, der Goldene Reiter, womit ich nicht Joachim Witt meine, Dschingis Khan oder Lucky Luke beziehen ihren maskulinen Sex-Appeal aus der Symbiose Mann-Pferd. Das gehörte mal zusammen.

Und heute: Jedes elfjährige Mädchen möchte die Schenkel so weit spreizen können, wie es nötig ist, einen Kaltblut-Wallach rittlings zu umbeinen. Die gleichaltrigen Jungs hingegen tauschen Überraschungsei-Figuren, die zwölfjährigen Knaben wollen Ballack sein, die dreizehnjährigen finden Ballack Scheiße, die vierzehnjährigen

fangen an zu kiffen, die fünfzehnjährigen haben schon zuviel gekiffert um noch bumsen zu können, bevor sie es je probiert haben.

Aber die Girls. Die sitzen fest im Sattel. Brauchen zu jedem Weihnachten, Geburtstag, Frauentag und auch sonst zu fast all ihren Tagen eine Reiterkappe, eine Reiterhose, Reiterstiefel, eine Knute, eine Bürste, eine Reiterjacke. Und weil ja ihr junger Körper wächst, abgesehen vom Kopf, brauchen sie Jacke und Hose bald schon wieder. Seltsamerweise manchmal auch die Kappe. Die verwunderten Eltern legen dann meist noch ein Buch auf den Geschenkestapel. Theodor Storms „Schimmelreiter“ etwa, oder auch einen Ausstellungskatalog „Der Blaue Reiter“. Das hätten sie sich sparen können. Mancher Vater ist allerdings im Fachgeschäft noch eine Weile vor dem Sonderangebot stehen geblieben „Nackt reiten – eine neue Erfahrung“, und hat die DVD doch nicht erworben. Jedenfalls nicht für die Tochter.

Wenn dann die Berufswahl des weiblichen Nachwuchses ansteht, gibt es keine Wahl. Oder doch: Entweder Tierpflegerin auf dem Reiterhof, oder Besitzerin eines Reiterhofes, oder Sportreiterin oder, bei extrem intellektuell veranlagten Mädchen, auch Tierärztin. Mit Spezialisierung. Seltsamerweise möchte kaum eine Fleischerin werden. Mit Spezialisierung. Oder Köchin.

Die Hinneigung zum Pferdeschwanz gibt sich bei manchen jungen Frauen, sobald sie merken, dass auch die wenigen Jungs, welche die Überraschungsei-Phase bis in die Volljährigkeit hinüberretten konnten, zu manchen Dingen brauchbar sind.

Doch dann, nach kurzer Unterbrechung, geht das Drama erst richtig los. Beim Frühjahrsputz findet die unterdessen 23jährige auf dem Dachboden ihre Reiterkappe, -stiefel, -hose, -jacke wieder. Auch die Knute. Die legt sie erstmal beiseite, während sie die anderen Sachen schon in den blauen Müllsack stopft. Dann entdeckt sie aber das Video „Trab, Galopp und härtere Gangarten“, will es vor der Vernichtung nur noch ein letztes Mal sehen. Dabei kommen schöne Erinnerungen hoch. Noch einmal probiert sie die Klamotten an, die schon in der Tüte waren. Die Kappe passt noch.

Und schließlich kommt ihr eine DVD in die Hände, die sie bisher noch gar nicht kannte. Beim Angucken erkennt sie, dass es nicht so schlimm ist, wenn Jacke und Hose zu eng geworden sind.

Die Männer dieses Alters hingegen wissen überhaupt nicht, wer Gojko Mitic eigentlich war. Von Pierre Brice haben sie zwar mal was gehört, aber Gloria Estefan ist trotz ihres Reiterhosensyndroms viel interessanter.

Außerdem besuchen sie vorsorglich Volkshochschulkurse zur Schwangerschaftsgymnastik, können stricken und häkeln, wissen Buntwäsche von schwarzer zu unterscheiden, und Kochen ist ihre Leidenschaft. Auch experimentelles Kochen. Dummerweise stoßen dann manche emanzipierten Junggatten bei der Suche nach neuen Rezeptideen auf Vorschläge, wie man Unpaarhufer schmackhaft mit viel Knoblauch, Frühlingszwiebeln und einer Brise Kreuzkümmel zubereiten kann. Das war es dann. Er kann sich wieder ganz auf seine Happy-Hippo-Kollektion konzentrieren.

Unsere Politiker versuchen das demografische Problem mit Elterngeld für Väter und anderem Schnulli zu lösen. Dabei kommt es doch nur darauf an, das naturgewollte Geschlechterverhältnis zum Pferd endlich wieder herzustellen. So einfach ist das.

Ich danke für die Aufmerksamkeit